

Impuls

«Ich habe meine Insel gefunden» Seite 1

Türkei-Reise 2019 Seite 2

Fromme Phrasen auf dem Prüfstand Seite 2

Focusing-Ausbildung Seite 3

Kursvorschau Seite 3

Unsere Küchenphilosophie Seite 4

lassalle
haus

Lassalle-Haus | Impuls Nr. 60 | Dezember 2018

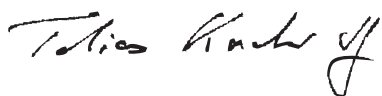
Liebe Leserinnen, liebe Leser

Am Symposium des Lassalle Instituts. Themen des Managements in der Wirtschaft standen im Vordergrund. Nach welchen Kriterien sollte ein Verwaltungsrat besetzt werden? Von Kompetenz in Compliance und Controlling war die Rede, von Unabhängigkeit, von Diversität und Disponibilität. Doch dann entspann sich eine lange Diskussion über die Bedeutung von Vertrauen. Vertrauen als das unverzichtbare Mittel zur Reduktion von Komplexität in unserer Wirtschaft. Vertrauen als das eigentliche «Schmieröl der modernen Gesellschaft», so ein renommierter Soziologe.

Ob wir mit dem Auto fahren, den Zug benutzen, in die Seilbahn steigen, der Bank Geld überweisen, uns vom Arzt behandeln lassen ... überall ist Vertrauen in unserem Alltag unverzichtbar. Wann auch immer wir uns auf solche Situationen einlassen besteht ein Risiko, einen Schaden zu erleiden und verletzt zu werden. Vertrauen zu schenken bedeutet immer, sich einer Verletzlichkeit auszusetzen. Vertrauen entsteht, indem wir Vertrauen «vorinvestieren» und dabei positive Erfahrungen machen. Vertrauen kann wachsen, wenn wir uns trotz des vielfältigen Risikos, verletzt zu werden, auf das Leben einlassen, Vertrauen schenken und dabei erfahren, dass wir unseren Erwartungen trauen können.

Das christliche Weihnachtsfest. Wir feiern, dass Gott Mensch geworden ist. Wir feiern einen Gott, der sich verletzlich macht. Gott hat den ersten Schritt gewagt und sich dem Menschen anvertraut. Nun sind wir eingeladen, uns für diese vertrauensvolle Beziehung zu öffnen.

Tobias Karcher SJ



Silja Walter zum 100. Geburtstag

«Ich habe meine Insel gefunden»

Mit 30 Jahren steht Silja Walter, aus bürgerlich-katholischem Haus kommend, am Anfang ihrer Karriere als Schriftstellerin. Sie liest 1948 in Zürich aus ihrem Band «Erste Gedichte», der vier Jahre zuvor erschienen ist. Nach der Lesung sitzt sie mit ihrem Bruder Otto F. Walter im «Central» zu einem Umtrunk zusammen. Noch an diesem Abend legt sie ihren Schmuck ab und eröffnet ihrem Bruder, dass sie ins Kloster Fahr eintritt und Nonne werden will. Etwas zieht sie in die Innerkeit, doch nicht von ihrer schriftstellerischen Tätigkeit weg. Im Gegenteil: Sie wird ihrem inneren Weg im Kloster Sprache verleihen und um das Absolute ringen, das sie anrührt. Im «Tanz des Gehorsams oder die Strohmatte» wird sichtbar, wie sie sich den geistlichen Weg, den schon viele in der Geschichte vor ihr gegangen sind, aneignet und selbst existentiell formt. So findet sie in 70er und 80er Jahren eine neue und berührende Sprache für viele liturgische Gebete und Texte. Sie lässt die Glaubenssprache in einer Weise neu aufleben, dass die Rele-

vanz für den Menschen der Moderne spürbar wird.

Silja Walter, die im Kloster den Namen Schwester Maria Hedwig trägt, schreibt also nicht nur für sich selber. Sie hat von einer göttlichen Wirklichkeit «zu melden», wie sie in ihrem berühmt gewordenen Radiogespräch mit ihrem Bruder Otto F. Walter, das 1983 ausgestrahlt wurde, erzählt. Nach über zwanzig Jahren begegnen sich die Schriftsteller-Nonne und der säkular gewordene Bruder wieder zum ersten Mal. Auch er inzwischen Schriftsteller, der jedoch gesellschaftlich einen antibürgerlichen Weg eingeschlagen hat. Im Gespräch wird sichtbar, wie beide Geschwister aus dem Elternhaus ausgebrochen sind. Sie nach innen, ins Religiös-Spirituelle. Er nach aussen, ins Politisch-Sozialistische. Beide im Grunde genommen gesellschaftskritisch.

2011 ist Silja Walter 92-jährig im Kloster Fahr verstorben. Ihre Gedichte, Hörspiele, Erzählungen etc. haben früh schon den Zuger Komponisten Carl Rütli oder die Malerin Maria Haf-

Fortsetzung von Seite 1

«Ich habe meine Insel gefunden»

ner inspiriert. Sie umfassen elf Bände und sind bis heute lebendig und voll Inspiration. Für viele zählt Silja Walter zu den Mystikerinnen des 20. Jahrhunderts. Zu einer Tagung zu ihrem 100. Geburtstag einzuladen, ist für das Lassalle-Haus eine Ehre, zumal einige ihrer Wegbegleiter, wie Abt Martin Werlen und die Mitschwester aus dem Kloster Fahr mit Priorin Irene Gassmann, mitwirken.

Christian Rutishauser SJ

Tagung 100. Geburtstag von Silja Walter

Tanzendes Wort – Poetische und spirituelle Inspiration aus dem Kloster
30.5.–2.6.2019, Do 16.00–So 13.30

Leitung: Christian Rutishauser SJ, Donata Schoeller

Referenten (unter anderem):

- Priorin Irene Gassmann, Kloster Fahr
- Abt Martin Werlen, Kloster Einsiedeln, geistlicher Begleiter von Silja Walter
- Karl Rütli, Komponist, hat Werke von Silja Walter vertont

Türkei – Christentum, Islam, Moderne

Nächstes Jahr bietet das Lassalle-Haus wieder eine Reise in die Türkei an – über alle Jahrhunderte, bis in die Moderne hinein, ist auf dieser Landbrücke zwischen Europa und Asien um Glauben und Politik gerungen worden. Konstantinopel von einst und das Istanbul von heute legen beredtes Zeugnis davon ab.

Mit dem Start in Kappadozien führt die Reise zuerst in eine wunderbare Landschaft und in die Welt der frühen Kirche. In Konja, Ephesus und an anderen Stätten tauchen wir in die neutestamentliche Welt ein, begegnen aber auch dem Sufismus eines Rumi und einem ländlichen Volksislam. Ein eigener Schwerpunkt bildet am Schluss der Reise Istanbul, wo sich

Glaube und Politik von Weltmächten kreuzen. An einmaliger Lage am Bosphorus, wo sich Christentum, Islam und Moderne überlagern, konnte sich eine reiche Kultur über Jahrhunderte entfalten. So verbindet die Reise Religionsgeschichte und Gegenwart und erschliesst religiöse und kulturelle Quellen für eine zeitgemässe Wahrnehmung des Landes.

Reisedaten

30.9.–9.10.2019, Mo–Mi

Vorbereitungstreffen

6.–7.7.19, Sa 11.00–So 13.30

Reiseleitung: Christian Rutishauser SJ



Fromme Phrasen auf dem Prüfstand

Manchmal geht es nicht anders. Massive Einbrüche ins Leben machen nachdenklich. Zäsuren – sie bringen alles durcheinander: Burnout. Eine Krankheit. Ein Unfall. Ein Sekundentod. Etwas, das aus dem Gleis wirft. Und dann auch vermeintliche religiöse «Gewissheiten» erschüttert. Oder in Frage stellt. Das ist der Praxistext des Glaubens: Taugt er für den Alltag? Macht er «krisenfest»? (Mode-Stichwort: Resilienz!) Trägt er – wirklich und wirksam?

Tags zuvor hatte ich die Diagnose Krebs erhalten. Ein faustgrosser Tumor. Und jetzt der nächste Hammersatz, nach eingehenden Untersuchungen: Sagen Sie alle Termine für ein Jahr ab! Auf dem Rückweg nach Hause rief ich einen Freund an. Er ist Onkologe und Hämatologe. Und sass im Beirat der Zeitschrift, aus der ich mit Jahresende nach siebzehn Jahren ausscheiden sollte. Mein Flug nach Tel Aviv war für den 19. Dezember 2017 gebucht, zwei Monate meiner Sabbatzeit sollte ich in Jerusalem verbringen. «Kann ich mit Dir sprechen oder bist Du bei Patienten?» – «Was ist los, Abuna?» – «Fuat, ich habe Krebs, ich komme gerade aus Neuperlach, ich soll sehr bald operiert werden. Ich bin kommende Woche noch in Rom, dann geht es los.» Erneut brach mir die Stimme.

Und dann hörte ich: «Andreas, seit der Taufe meines Sohnes bist Du mein Bruder. Jetzt bin

ich für Dich da!» Da sind mir zum ersten Mal die Tränen runtergelaufen. Wie einem Kind. Ich spürte: Es steht ernst um mich. Aber da ist jemand, der mich nicht allein lässt. Spätabends der Anruf: «Du kannst Dich auf mich verlassen! Ich arrangiere alles, zuerst Strahlen- und Chemotherapie, dann die OP. Du wirst sehen: Es wird alles gut!»

Unvergessen bleiben die Worte: «Ich bin für dich da!» Mir, dem Theologen und Priester, zugesprochen von einem «Laien». Sie wurden für mich durch all die Monate hindurch zu einem Trost-, ja zu einem Signalwort. Wie ein stummer Imperativ. Fuat meinte es ernst. Damit hatte er sich auch als Seelsorger erwiesen. Weil er mich an die Botschaft von Weihnachten erinnerte, er, der syrisch-orthodoxe Christ: Gott ist für uns da in dem Kind, dem wir an Weihnachten in der Krippe begegnen können. Gott kümmert sich. Er kommt, um zu bleiben.

Dass ich in einem Freund sozusagen die leibhaftige, die greifbare Umsetzung dieses Wortes erlebte, das hat mir immer geholfen – und im Übrigen mein Gott-Vertrauen gestärkt. Immanuel – Gott mit uns: Das tröstet, das stärkt.

Wie viele Priester habe ich ein Repertoire an Sätzen und Vokabeln parat, die so gut wie immer einsetzbar sind, leicht abrufbar. Aber mehr als einmal habe ich gefragt, ob ich denn selber

an das glaube, was ich anderen sage, um zu trösten, aufzurichten, eine Perspektive aufzuzeigen. Was zum Beispiel, fragte ich mich, bedeutet im Letzten: «Wir fallen niemals tiefer als in Gottes Hand»? Gilt das, wenn ich in Richtung Operationssaal geschoben werde? Wenn ich nicht weiss, wie ich aufwachen werde? Ob überhaupt? Oder: «Gott wartet, mit offenen Armen.» Eine Vorstellung, die mich sehr berührt. Vertraue ich darauf? «Fromme Phrasen» kamen auf den Prüfstand. Ich bedaure das nicht.

Andreas R. Batlogg SJ

Der Autor war vom 8.10. bis 8.12. Gast der Jesuitenkommunität im Lassalle-Haus, um sich von seiner medizinischen Behandlung zu erholen.



Focusing heisst Einlassen

Ab nächstem Jahr bietet das Lassalle-Haus neu eine Focusing-Ausbildung an. Kursleiterin Donata Schoeller erklärt uns, warum es hier geht.

Können Sie uns in 3 Sätzen beschreiben, was Focusing ist?



Focusing ist die Entdeckung der Vielschichtigkeit, des Informationsreichtums und der Präzision in den eigenen Gefühlen, Erlebensweisen und im körperlichem Gespür. Wir modernen Zeitgenossen in unseren vollgepackten und eiligen Alltags haben häufig keine Tuchfühlung und kaum eine Ahnung davon, wie tief verankert und reich an Zusammenhängen jeder erlebte Moment ist. Im Focusing lernt man zudem, für diesen Reichtum eine Sprache zu finden, der das Erlebte nicht beschneidet, sondern aufblühen lässt, so dass wir uns selbst und uns gegenseitig viel verständlicher werden.

Wie sind Sie auf Focusing gekommen?

Zufall. Nach einer Dissertation in Philosophie lebte ich, wie viele andere auch, vor allem im Kopf. Ich bemerkte gar nicht mehr, wie viel ich weggeschnitten hatte und auch nicht, wie viel der Körper «trug» und mir «mitteilte». Es war ein Zettel im Briefkasten, eine Einladung zu einem Vortrag des amerikanischen Philosophen Eugene Gendlin. Ich ging und war völlig fasziniert. Gendlin sprach wenig und machte vor allem Übungen mit uns. Wie konnte dieser Mensch so philosophisch denken und andere dabei so vertieft in ihr Erleben führen? In intensiven Gesprächen, die dann ein paar Jahre später zwischen ihm und mir begannen, sagte er mir einmal: «man muss immer beidem zuhören: dem Kopf und dem Bauch, aber wenn der Bauch etwas mitzuteilen hat, oder ein Unbehagen oder sonst etwas spürt, gehe ich immer zuerst dahin, und höre dem zu, sage aber meinem Kopf – ich höre Deine Einwände, Kritiken und klugen Ideen auch, aber später».

Was hat sich in Ihrem Leben verändert, seit Sie sich damit befassen?

Sehr vieles. Ich konnte meine Kinder viel besser verstehen, egal in welcher Phase sie waren. Freundschaften haben sich vertieft, weil ich es meinen FreundInnen natürlich beigebracht habe und eine ganz andere Gesprächskultur begann. Beruflich wurde es viel befriedigender und zugleich aufregender, weil ich einen anderen inneren Kompass hatte, der mir zeigt,

was sich stimmig anfühlt und was nicht. Zugleich wird es nicht leichter, weil man sehr viel mehr fühlen kann, sich vor Leid weniger verschliessen kann, und sehr viel mehr spürt, was man tut oder getan hat. Man wird sehr viel beweglicher im Focusing, was den Umgang mit tiefen, schweren, komplizierten oder wunderbaren Gefühlen angeht.

Für wen ist Focusing interessant?

Ich glaube für alle. Für alle, die in psycho-sozialen Berufen sind, ist es natürlich ein sehr wertvolles Tool. Aber für alle anderen auch, denn es geht ja vor allem darum, das eigene Menschsein besser ausloten zu können, viel befriedigender zu kommunizieren, sich und andere genauer zu verstehen.

Informationsabend

Di, 9.4.2019, 19.00 – 20.30

aki Zürich

Hirschengraben 86, 8001 Zürich

Focusing-Ausbildung

5.7.2019 bis 17.5.2020

6 Wochenend-Module, jeweils Fr–So

Eine kleine Focusing-Übung zum Ausprobieren

Setzen Sie sich gemütlich irgendwohin und nehmen sich zehn Minuten Zeit. Gehen Sie in die Mitte Ihres Körpers und fragen sich, fühlt es sich da angenehm an?

Wenn ja, beschreiben Sie die Qualität. Ist es weich? Warm? Hat es eine Textur? Eine Farbe? Nehmen Sie sich Zeit. Seien Sie freundlich und neugierig. Hören Sie auf die Wirkung Ihrer Worte. Wenn es nicht so angenehm ist, tun Sie das gleiche. Wie fühlt es sich dort an? Welche Textur? Ein Ziehen? Wo? Ein Druck? Wo? Farben? Beschreiben Sie die Qualität. Schauen Sie, ob sich was verändert hat, nachdem Sie sich Zeit genommen haben, ein wenig nachzuspüren und zu beschreiben.

Seien Sie neugierig, ein wenig sanft und wenn es geht, freundlich. Das ist die primäre Haltung, die wir im Focusing üben. Freundlichkeit ist ein Entfaltungsklima. Etwas ganz somatisches kann sich in einen faszinierenden Zusammenhang öffnen. Man kann tatsächlich üben, diese Freundlichkeit und dieses wohlwollende Interesse auch für sich selbst herzustellen, und damit genuiner auch für andere!

Kursempfehlungen

Lassalle-Winterfasten

Christoph Albrecht SJ, Andrea Ciro Chiappa
F01 | 06.–13.01.2019 | So 17.00 – So 09.00

Sesshin

Peter Widmer

Z38 | 13.–19.01.2019 | So 18.30 – Sa 09.00

Hebräischwoche

Christian Rutishauser SJ, Annette Böckler
R01 | 20.–25.01.2019 | So 18.30 – Fr 13.30

Sesshin

Marcel Steiner

Z13 | 27.01.–02.02.2019 | So 18.30 – Sa 09.00

Einführung in die integrale Spiritualität von Ken Wilber

Peter Widmer

R04 | 01.–03.02.2019 | Fr 18.30 – So 13.30

Der Weg der Meditation im Yoga

Shantam Fuchs

Y07 | 08.–10.02.2019 | Fr 18.30 – So 13.30

Einzelexerziten – Von der Kunst, geistlich zu leben

Christian Rutishauser SJ, Heidi Eilinger,

Martin Sarbach

E15 | 10.–17.02.2019 | So 18.30 – So 13.30

Mindful Yoga Weekend Retreat

Gerda Imhof

Y12 | 15.–17.02.2019 | Fr 18.30 – So 13.30

Sesshin

Hans-Walter Hoppensack

Z03 | 24.02.–02.03.2019 | So 18.30 – Sa 09.00

Kontemplation zu Fuss

Noa Zenger, Reto Bühler

K11 | 24.02.–01.03.2019 | So 18.30 – Fr 13.00

Auszeit zur rechten Zeit

Lorenz Ruckstuhl, Bruno Brantschen SJ

A01 | 28.02.–08.03.2019 | Do 18.30 – Fr 16.00

Sesshin

Paul Shepherd

Z51 | 16.–22.03.2019 | Sa 18.30 – Fr 09.00

Lassalle-Frühlingsfasten

Noa Zenger, Ursula Popp

F02 | 17.–31.03.2019 | So 17.00 – So 09.00

Bruno Brantschen SJ, Andrea Ciro Chiappa

F03 | 31.03.–07.04.2019 | So 17.00 – So 09.00

Einzelexerziten – Mein Kreuz tragen?

Stefan Kiechle SJ

E16 | 17.–22.03.2019 | So 18.30 – Fr 13.00

Alleluia – lobsinget Gott

Maria Walpen

W12 | 29.–31.03.2019 | Fr 17.00 – So 13.30

Spirituelle Wege der Schweiz

Norbert Bischofberger, Christian Raschle

P07 | 11.–14.04.2019 | Do 18.30 – So 13.30

Ostern feiern

Bruno Brantschen SJ, Birgitta Aicher

M20 | 18.–21.04.2019 | Do 17.30 – So 13.30

Kontemplation Ostern

Simon und Ingeborg Peng-Keller

K12 | 18.–21.04.2019 | Do 18.30 – So 13.30

Gerichte aus aller Welt mit Zutaten aus der Region

Ich bin 47 Jahre alt, geboren in Österreich, wo ich auch eine christliche Knabenschule besuchte. Diese Zeit hat meinen Charakter sehr beeinflusst: Werte wie Ruhe, Demut und Respekt gegenüber meinen Mitmenschen prägen bis heute meine Persönlichkeit. Nach erfolgreicher Ausbildung zum Koch kam ich mit 18 Jahren in die Schweiz. Hier arbeitete ich unter anderem im grössten Hotel der Schweiz, 1996 war ich Küchenleiter in einem der «interessantesten kulinarischen Betrieb der Stadt Zürich», (Platz 6 von 100 auf der Rangliste). Es folgte eine Weiterbildung zum eidg. dipl. Gastro-Betriebsleiter, und ich führte einige Jahre einen eigenen Grossbetrieb und Hotel. Insgesamt schaue ich heute auf über 30 Jahre Küchenerfahrung zurück. Ins Lassalle-Haus kam ich auf der Suche nach einem andersartigen Betrieb in einer neuen Umgebung, weg von der eher konservativen Gastronomie, wo Hektik die Kreativität auffrisst. Das Haus mit seiner speziellen Atmosphäre inspiriert mich sehr.

Gäste überraschen mit Optik und Geschmack

Ich bin viel gereist, war mehr als 7 Monate auf jedem einzelnen Kontinent und durfte dabei vielfältige Menschen, Küchen und Kulturen kennenlernen. Besonders die fruchtig-frische karibische Küche, die Gewürze Indiens, die unterschiedliche Speisen aus Thailand, Vietnam oder Kambodscha haben es mir angetan. Ebenso die aromatischen Gerichte Afrikas, die Küche Nord- und Südeuropas und vieles mehr. In der Lassalle-Haus-Küche möchte ich nun mit dem Küchenteam diese kulinarischen Erfahrungen einbringen und unsere Gäste übertra-

schen mit Optik, Geschmack und Originalität. Uns ist es wichtig, den jeweiligen Zutaten ihren ursprünglichen Geschmackscharakter zu lassen, aber diesen durch eine kreative kulturelle Weiterentwicklung bestmöglich zur Geltung zu bringen und hervorzuheben.



Das neue Küchenteam ist für die kommenden kulinarischen Reisen gewappnet: Lars Dürr, Severin van Beek, Ramona Heimo, Stefan Arnold (v. l. n. r.)

Verantwortungsvolle Einstellung

Dabei bemühen wir uns, möglichst verantwortungsvoll vorzugehen, verwenden gesunde Produkte – etwa aus dem **Gemüseanbau der Zuwebe, die seit Januar 2018 die Gärtnerei im Lassalle-Haus** wieder belebt. Wir achten auf eine nachhaltige Produktion und Saisonalität der verwendeten Produkte und berücksichti-

gen Landwirte und Lieferanten in der direkten Umgebung, verantwortungsvolle Schweizer Produzenten aus der Lebensmittelbranche sowie Händler im Bio-Sektor. Nur dank unseren motivierten Mitarbeitern mit ihren individuellen Talenten können wir eine so einzigartige «Welt-

Küche» realisieren. Es braucht neben Fachwissen viel Kreativität und Offenheit, um sich auf Neues einzulassen. Dieses Konzept wird sich immer auch mit den Gästen und Menschen im Lassalle-Haus weiterentwickeln, um das bestmögliche kulinarische Erlebnis zu erreichen. Das macht es auch spannend!
Severin van Beek, Küchenchef

Langzeitgäste – eine Bereicherung für das Haus



«Die Zeit im Lassalle-Haus war ein großes Geschenk! Sich immer wieder der Stille hinzugeben und «zu sitzen», ist manchmal sehr fordernd, aber wer dran bleibt, wird reich beschenkt. Es wird etwas tiefes in Bewegung gebracht, das grosse Veränderungen bewirkt.» – Karina

Time-out, schöpferische Pause, Neuorientierung: Die Gründe, weshalb Menschen für drei bis sechs Monaten als Langzeitgäste zu uns kommen, sind vielfältig. Jeder Gast bringt seine eigene Geschichte mit, jeder kehrt mit neuen Eindrücken und Plänen zurück in den Alltag.

Es ist eine Zeit, in der die Stille sprechen kann, in der sich Wege nach innen und nach aussen eröffnen. Unsere Langzeitgäste helfen in der

Küche, der Hauswirtschaft oder in der Technik mit. Ausserdem erhalten sie eine geistliche Begleitung und haben die Möglichkeit, an einzelnen Kursen teilzunehmen und sich in Formen der Spiritualität zu vertiefen, wie sie im Lassalle-Haus geübt werden. Wir danken herzlich für Ihre Unterstützung, damit wir diese schöne Tradition weiterführen können und auch in Zukunft Langzeitgäste aufnehmen und begleiten können!

Konto-Verbindung

Zuger Kantonalbank
6301 Zug
Konto lautend auf:
Lassalle-Haus
Bad Schönbrunn, 6313 Edlibach

IBAN-Nr.:
CH23 0078 7000 0702 4950 9
SWIFT-Adresse:
KBZGCH22XXX